

NACHRICHTEN

TOP-THEMA

Düstere Wolken über „Mainhattan“ Regulierungskosten führen zu Personalabbau

Die Research-Spezialisten der Helaba haben sich in ihrer aktuellen Finanzplatz-Studie mit dem Status quo der Arbeitsmarktsituation in der Bankenlandschaft der Main-Metropole beschäftigt. Sie konstatieren, dass die Ansiedelung der europäischen Bankenaufsicht am Main und die Einrichtung des ersten Renminbi-Handelszentrums im Euroraum die Position Frankfurts im internationalen Finanzplatz-Wettbewerb nachhaltig gestärkt habe. Trotz der Herausforderungen für die Bankenbranche besitze Frankfurt nach wie vor eine hohe Anziehungskraft für Akteure aus dem In- und Ausland. Die krisenbedingte Konsolidierung verlaufe am deutschen Bankenzentrum wellenförmig und moderat. Zum Jahresende 2013 lag die Beschäftigung in der Frankfurter Bankenbranche vier Prozent unter Vorkrisenniveau, während es in der Londoner Finanzindustrie wieder etwas mehr Mitarbeiter gab als 2008 (plus ein Prozent). Der Pariser Finanzdistrikt verzeichnete dagegen deutliche krisenbedingte Personaleinbußen (minus sieben Prozent). Für Ende 2016 erwarten die Volkswirte einen Stand von etwas mehr als 60.000 Bankbeschäftigten in Frankfurt. Das entspräche – ausgehend vom letzten verfügbaren Stand – nochmals einem zweiprozentigen Personalrückgang um rund minus 1.000 Stellen.

Frankfurt bleibt attraktiv

Die Lage der Kreditinstitute in Deutschland und Europa ist nach wie vor angespannt. Die signifikante Aufnahme von Eigenkapital und die Rückführung von Risiken haben das deutsche Bankensystem zwar transparenter und robuster gemacht. Allerdings bleibt durch die weiter sehr niedrigen Zinsen der Druck auf die Erträge bestehen. Zusätzlich erhöhen die strengere Regulierung und Aufsicht die Kosten der Banken. Vor diesem Hintergrund sollte der Konsolidierungsdruck im deutschen Bankensektor anhalten. Gleichwohl ist Frankfurt mit seinen vielfältigen Standortqualitäten ein international attraktiver Finanzplatz. Trotz der Korrekturprozesse in der Branche gibt es nach wie vor eine ansehnliche Anzahl von Instituten am Main – Tendenz steigend. Denn nach einer krisenbedingt überschaubaren Delle in den Jahren 2008 bis 2010 kam es in der Main-Metropole zur Kehrtwende. Abstrahiert von einem statistischen Sondereffekt geht es mit der Frankfurter Bankenanzahl seitdem wieder aufwärts.

Im dritten Quartal 2014 waren am Main 193 Banken mit ihrem Hauptsitz vertreten, über drei Viertel davon ausländische Institute. Zuzüglich der Repräsentanzen waren insgesamt 186 Auslands-



BUCHEMPFEHLUNG

Trends im
Zahlungsverkehr II
» Hier bestellen



DIE AKTUELLE AUSGABE
die bank 1-2015

» Hier bestellen

TOP-THEMA

banken in Frankfurt ansässig. Während die Anzahl an Repräsentanzen in den letzten Jahren leicht rückläufig war, haben sich immer mehr ausländische Player für eine geschäftstreibende Niederlassung entschieden (zuletzt 34 bzw. 152). Schließlich ist Frankfurt ein prädestinierter Standort, um Geschäftspotenziale in der gewichtigen deutschen Volkswirtschaft sowie in nahegelegenen Ländern Europas zu heben. Zudem hat die Bedeutung des deutschen Finanzzentrums gerade auch durch zwei richtungweisende Grundsatzentscheidungen zugenommen: Sowohl die Ansiedelung der europäischen Bankenaufsicht am Main als auch die Einrichtung des ersten Renminbi-Handelszentrums in der Eurozone haben die Position Frankfurts nachhaltig gestärkt.

Die rasche Erholung der Frankfurter Bankenanzahl nach der krisenbedingten Delle ist vor dem Hintergrund der europaweiten Entwicklung umso bemerkenswerter: Die Anzahl an Banken in der Eurozone folgt trotz Ausweitung des Währungsgebiets einem fallenden Trend, seit 1999 ist sie um mehr als 30 Prozent auf gut 6.500 monetäre Finanzinstitute im Herbst 2014 gesunken. Der Rückgang im deutschen Bankwesen lag in diesem Zeitraum mit 40 Prozent über dem Durchschnitt Eurolands, noch pointierter z.B. in Frankreich mit 50 Prozent. Im Vergleich dazu ist die Anzahl monetärer Finanzinstitute in Großbritannien seit 1999 um insgesamt 30 Prozent geschrumpft, und zwar auf niedrigerem Niveau. Zuletzt gab es dort weniger als 400 Institute, gegenüber gut 900 in Frankreich bzw. rund 1.800 in der Bundesrepublik.

Mit der rückläufigen Institutzahl in Europa sind innerhalb der letzten Jahre viele Jobs weggefallen. Im Zeitraum von 2008 bis 2013 wurden in der EU bei inländischen Kreditinstituten rund 10 Prozent der Stellen gestrichen, so dass es im Jahresdurchschnitt 2013 insgesamt noch knapp drei Millionen Bankbeschäftigte gab (Eurozone um 9 Prozent auf rund zwei Millionen). Besonders kräftig fiel der Rückgang seit Ausbruch der Finanzkrise in Großbritannien mit 14 Prozent aus, während es in Deutschland moderate fünf und in Frankreich lediglich zwei Prozent waren. Damit gab es im letzten Jahr durchschnittlich rund 650.000 deutsche, 420.000 britische und 415.000 französische Beschäftigte bei inländischen Kreditinstituten. Bezogen auf die Bevölkerungszahl liegt Deutschland mit acht Bankmitarbeitern pro 1.000 Einwohner deutlich über dem Vergleichswert in Großbritannien und Frankreich.

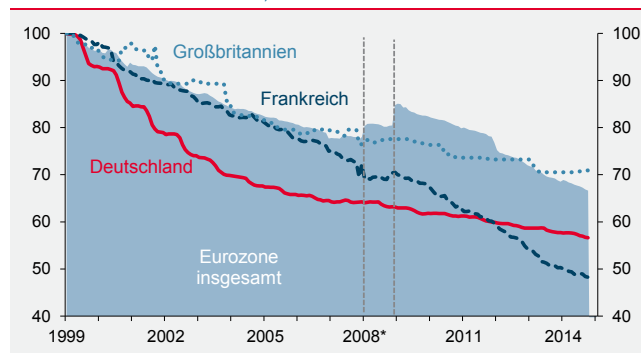
Personalentwicklung in Wellen

Die Bankbeschäftigung am Finanzplatz Frankfurt folgt grundsätzlich einem anderen Verlauf als in Deutschland insgesamt. Denn in Frankfurt ist nicht seit langem ein rückläufiger Trend zu beobachten, sondern vielmehr eine ausgeprägte Zyklik bzw. Sensitivität auf aktuelle Strömungen in der Branche. In unmittelbarer

Reaktion auf die Finanzkrise fielen in den hiesigen Bankentürmen von Ende 2008 bis Mitte 2010 „netto“ vier Prozent bzw. rund 2.500 Arbeitsplätze weg (bundesweit drei Prozent bzw. 19.000). Jedoch folgten dann zahlreiche Neueinstellungen in der Main-Metropole, unter dem Strich ein Zuwachs um mehr als zwei Prozent bzw. fast 1.500 Stellen bis zum Jahresbeginn 2012. Nach temporärem Pendeln auf dem Niveau von über 63.700 Bankmitarbeitern ging es Anfang 2013 kurzfristig abwärts. Im Frühjahr kam es bereits zu einer Stabilisierung und einer leichten Aufwärtsbewegung, so dass es Ende 2013 am Main rund 62.500 Bankbeschäftigte gab. Der Rückgang Anfang 2014 ist auf einen Sondereffekt zurückzuführen (betriebliche Umschlüsselung). Die krisenbedingte Konsolidierung am deutschen Bankenzentrum verlief demnach wellenförmig und insgesamt moderat. So gab es in den Frankfurter Banken Ende letzten Jahres gerade einmal 2.300 Stellen weniger als Ende 2008 (Deutschland: -13.600) – eine überschaubare Konsolidierung gerade angesichts der Intensität der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise.

Deutliche Schrumpfung der Bankenanzahl Eurolands

Anzahl monetärer Finanzinstitute, 1999 = 100

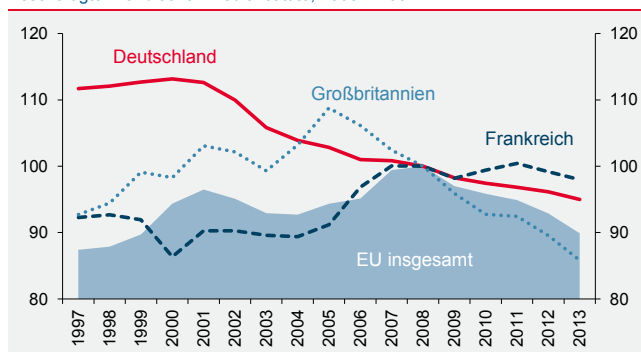


* statistische Brüche

Quellen: EZB, Helaba Volkswirtschaft/Research

Jahrelanger Personalabbau europäischer Banken

Beschäftigte inländischer Kreditinstitute, 2008 = 100



Quellen: EZB, Helaba Volkswirtschaft/Research

TOP-THEMA

Stellung in der Peergroup

Wie hat sich die Arbeitsmarktlage an anderen großen europäischen Finanzplätzen entwickelt? In Paris ist seit Jahren ein kontinuierlicher Personalabbau im Finanzsektor zu beobachten, der von 2008 bis 2012 (letzter Stand) sieben Prozent betragen hat. In der Londoner Finanzindustrie hingegen kam es direkt im Jahr nach Krisenausbruch zu vielen Entlassungen (2009: minus acht Prozent), die nach dem britischen Kündigungsrecht recht unmittelbar möglich sind. Bald darauf wurden aber wieder vermehrt neue Stellen geschaffen. So stieg die Finanzbeschäftigung an der Themse 2009 bis 2012 um 14 Prozent, bevor sie 2013 erneut um drei Prozent schrumpfte. Im Vergleich zu den beiden anderen großen Bankenplätzen Europas rangiert die Entwicklung in Frankfurt demzufolge im Mittelfeld.

Personalabbau weiter moderat

Der Konsolidierungsprozess in der Bankenbranche ist jedoch noch nicht abgeschlossen. So manche Bank vollzieht weiterhin signifi-

kante Anpassungen ihrer Personalkapazitäten. Insgesamt dürfte sich die Frankfurter Bankbeschäftigung 2014 allerdings vergleichsweise robust entwickelt haben. Denn im deutschen Finanzzentrum kam ein Sondereffekt zum Tragen – der Ausbau der Europäischen Zentralbank (EZB) mit rund 1.000 Neueinstellungen ist mittlerweile fast abgeschlossen. Davon abgesehen herrscht allerdings eher gedrückte Stimmung in den Frankfurter Hochhäusern. Die Ertragslage wird weiterhin von den sehr niedrigen Zinsen sowie hohen Kosten infolge verschärfter Regulierungs- und Aufsichtsanforderungen belastet, so dass Einsparungen z.B. beim Personal vorgenommen werden. Dies spiegeln auch die Stimmungsindikatoren von Industrie- und Handelskammer (IHK) sowie des Centre for Financial Studies (CFS) wider. Beide Umfragen geben Aufschluss über die Beschäftigungssituation am Bankenplatz Frankfurt, sind allerdings mehr eine gute Momentaufnahme der Stimmung als weit in die Zukunft weisende Frühindikatoren.

[Die komplette Studie finden Sie in der Research-Rubrik [hier](#).]

Anzeige

die bank



Jetzt
bestellen

Weitere Fachmedien
in unserem Webshop:

www.bank-verlag-shop.de

Stephan Paxmann | Stefan Roßbach

Innovative Geschäftsmodelle im Banking Factbook 2015

ISBN 978-3-86556-441-2

Art.-Nr. 22.517-1500

208 Seiten, gebunden

49,00 Euro

STUDIE

Auswirkungen der Leitzinssenkungen von 2008 bis heute

Was machen die Zinsen 2015?

Lag der durchschnittliche Zinssatz für täglich fällige Einlagen von Privatkunden Ende 2008 noch bei 4,50 Prozent, sackte der Wert innerhalb von sechs Jahren auf 0,53 Prozent ab – das ist ein Minus von 88 Prozent, berichtet das Fachportal Tagesgeldvergleich.net. Ist damit aber der Boden des Zinsniveaus erreicht? „Zumindest sorgt der Wettbewerb zwischen den Banken für einen gebremsten Sinkflug“, erläutert Daniel Franke von dem Vergleichsportal. In ihrer Prognose gehen die Zinsbeobachter davon aus, dass selbst ein weiteres Absinken des Leitzinses auf 0,00 Prozent sich kaum auf das derzeitige Zinsniveau auswirken würde und eher ein symbolischer Schritt wäre. Für die Zinsprognose analysierte das Portal die Leitzinssenkungen und deren Auswirkungen auf die Tagesgeldzinsen rückwirkend seit 2008. „Wer sich die Entwicklung des Leitzinses und der Tagesgeld-

zinsen z. B. ab Januar 2014 ansieht, wird speziell die geringe Schwankungsbreite interessant finden“, sagt Daniel Franke. In den letzten zwölf Monaten lag der Tagesgeldzins demnach durchschnittlich 44 Basispunkte oberhalb des jeweiligen Leitzinssatzes. Im Januar 2015 mit 47 Basispunkten sogar über dem allgemeinen Mittelwert.

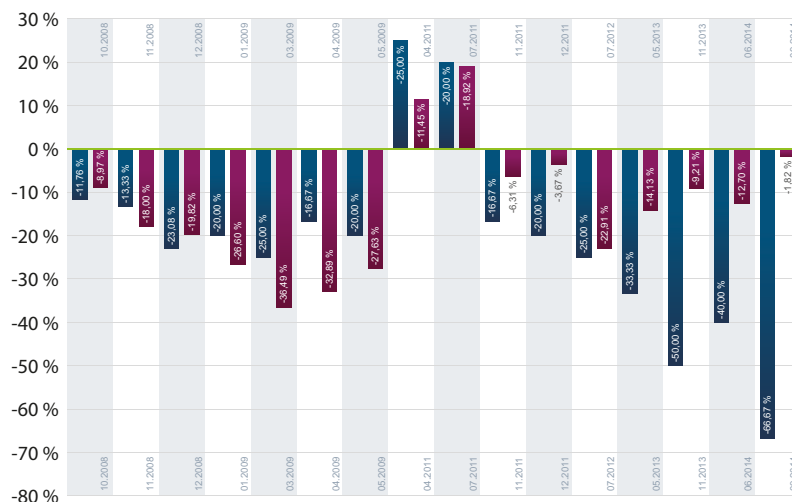
Negative Zinsen nicht zu erwarten

Beim Tagesgeldvergleich.net geht man davon aus, dass Negativezinsen nicht zu erwarten seien. Einerseits, da Kunden schnell der entsprechenden Bank den Rücken kehren würden. Außerdem handele es sich bei Bankeinlagen von Privatkunden in der Regel um Darlehensvereinbarungen, die negative Zinsen rechtlich nicht vorsehen – argumentieren zumindest diverse Fachanwälte.

[Die komplette Prognose finden Sie [hier](#).]

Leitzinssenkungen und die Auswirkung auf Tagesgeldzinsen

Monat / Jahr	Leitzins- änderung um	von	auf	Veränderung des Leitzinsniveaus	Zinsniveau bei Leitzinsänderung	Zinsniveau drei Monate später	Veränderung der Tagesgeldzinsen
10.2008	-50 Basispunkte	4,25%	3,75%	-11,76%	4,46%	4,06%	-8,97%
11.2008	-50 Basispunkte	3,75%	3,25%	-13,33%	4,50%	3,69%	-18,00%
12.2008	-75 Basispunkte	3,25%	2,50%	-23,08%	4,34%	3,48%	-19,82%
01.2009	-50 Basispunkte	2,50%	2,00%	-20,00%	4,06%	2,98%	-26,60%
03.2009	-50 Basispunkte	2,00%	1,50%	-25,00%	3,48%	2,21%	-36,49%
04.2009	-25 Basispunkte	1,50%	1,25%	-16,67%	2,98%	2,00%	-32,89%
05.2009	-25 Basispunkte	1,25%	1,00%	-20,00%	2,57%	1,86%	-27,63%
04.2011	+25 Basispunkte	1,00%	1,25%	25,00%	1,66%	1,85%	11,45%
07.2011	+25 Basispunkte	1,25%	1,50%	20,00%	1,85%	2,20%	18,92%
11.2011	-25 Basispunkte	1,50%	1,25%	-16,67%	2,22%	2,08%	-6,31%
12.2011	-25 Basispunkte	1,25%	1,00%	-20,00%	2,18%	2,10%	-3,67%
07.2012	-25 Basispunkte	1,00%	0,75%	-25,00%	1,79%	1,38%	-22,91%
05.2013	-25 Basispunkte	0,75%	0,50%	-33,33%	0,92%	0,79%	-14,13%
11.2013	-25 Basispunkte	0,50%	0,25%	-50,00%	0,76%	0,69%	-9,21%
06.2014	-10 Basispunkte	0,25%	0,15%	-40,00%	0,63%	0,55%	-12,70%
09.2014	-10 Basispunkte	0,15%	0,05%	-66,67%	0,55%	0,54%	-1,82%



NEWS

Personal I

Wege zur Mitarbeitermotivation

Mitarbeiter zu binden, ist für Führungskräfte in Unternehmen von zentraler Bedeutung. So sprechen gemäß einer aktuellen Studie des Personaldienstleisters Hays 61 Prozent der Befragten der Mitarbeiterbindung eine sehr hohe bzw. hohe Bedeutung zu. Beim Topmanagement sind es sogar 78 Prozent. Dennoch ergreifen Unternehmen immer noch viel zu wenige geeignete Maßnahmen, um ihre Mitarbeiter zu halten. Die Konsequenz ist eine Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Besonders gut eignet sich eine wertschätzende Unternehmenskultur bzw. ein gutes Betriebsklima, um Mitarbeiter zu binden. Auch Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Lebenssituation werden als zentrales Mitarbeiterbindungsinstrument angesehen. Was den Einfluss der Personalentwicklung auf die Mitarbeiterbindung angeht, herrschen unterschiedliche Ansichten: So ist zwar für 71 Prozent der Mitarbeiter die Personalentwicklung ein wichtiges Instrument, aber nur für 56 Prozent der Topmanager. Ähnlich sieht es beim Thema mobiles Arbeiten aus: Für 51 Prozent der Mitarbeiter bindet die Möglichkeit zum mobilen Arbeiten an das Unternehmen, auf Seiten der Geschäftsführung stimmen dieser Aussage jedoch nur 36 Prozent zu.

Personal II

Frauen haben es schwerer

In keiner Branche haben Frauen so geringe Chancen auf eine Spitzenposition wie in der Finanzwirtschaft. Die Kultur des Sektors ist einer der Hauptgründe dafür. Dies ist das Ergebnis der kürzlich von Oliver Wyman veröffentlichten Studie „Women in Financial Services“, die die Rolle von Frauen in der Finanzbranche untersucht. Die Studie zeigt, dass das Bild des Finanzsektors von Attributen geprägt wird, die als männlich wahrgenommen werden. Zum Beispiel sind Werte wie Führungsqualitäten und Erfolg stark mit Stereotypen besetzt. Eine erfolgreiche Führungskraft in der Finanzwirtschaft galt laut dieser Studie bisher als „aggressiv“ und „karriere-orientiert“. Durch solche tief sitzenden Bilder entsteht eine unbewusste Tendenz, Frauen zu benachteiligen. Die Finanzwirtschaft ist daher für viele Frauen als Branche nicht attraktiv. Hinzu kommt, dass das aktuelle Arbeitsmodell und die damit verknüpften Erwartungen an Frauen und Männern mit Familie oder anderen Verpflichtungen nicht leicht machen. Es gibt einen weiteren Grund für die vergleichsweise geringeren Karrierechancen von Frauen in der Finanzwirtschaft: Frauen besetzen häufig Posi-
»»

Geeignete Maßnahmen, Mitarbeiter zu binden Und wie diese umgesetzt sind (TOP 5)



Quelle: HR-Report 2014/2015 mit Schwerpunkt Führung

© Hays



Basiz: n = 665 Befragte

NEWS

tionen, die keinen unmittelbaren Einfluss auf Gewinn und Verlust des Unternehmens haben. In Bereichen wie Recht, Marketing oder Personal sind wesentlich mehr Führungspositionen weiblich besetzt. Es sind jedoch gerade die Positionen mit unmittelbarem Bezug zur Ertragsgenerierung, die laut unserer Studie an die Spitze führen. Außerdem sind in der Finanzwirtschaft Rotationen zwischen Rollen weniger üblich als in anderen Sektoren. Somit gibt es nur wenige weibliche Vorbilder in der Finanzbranche, von denen junge Frauen lernen können. Um Diversität erfolgreich umzusetzen, muss sie von einem stiefmütterlichen Projekt der Personalabteilung zu einer grundsätzlichen Bedingung für die Führung von Finanzinstituten werden. Im Mittelpunkt sollte hierbei die Anpassung der bestehenden Kultur der Finanzbranche an die Frauen stehen und nicht umgekehrt.

Um die Kultur zu verändern, können Banken zum Beispiel folgende Maßnahmen ergreifen: Frauen frühzeitig Erfahrungen auf ertragsrelevanten Positionen ermöglichen, die Einführung familienfreundlicher Arbeitsmodelle, die Unterstützung des Wiedereinstiegs und die Etablierung von Sponsoring-Beziehungen zwischen weiblichen Führungskräften und Talenten sowie die Erfolgsmessung bei der Umsetzung von Diversitätsmaßnahmen. So ist zwar für 71 Prozent der Mitarbeiter die Personalentwicklung ein wichtiges Instrument, aber nur für 56 Prozent der Topmanager. Ähnlich sieht es beim Thema mobiles Arbeiten aus: Für 51 Prozent der Mitarbeiter bindet die Möglichkeit zum mobilen Arbeiten an das Unternehmen, auf Seiten der Geschäftsführung stimmen dieser Aussage jedoch nur 36 Prozent zu.

Währungen im Spiegel der Notenbankzinsen

Das zweite Halbjahr 2014 war durch die zunehmende Erstarkung des US-Dollars geprägt. Die Vermögensverwalter der Deutsche Asset & Wealth Management (DeAWM) stellen sich die Frage, ob dies lediglich ein kurzfristiges Phänomen darstellt, oder ob die Wirtschaft am Beginn einer ausgedehnten Phase einer anhaltend hohen Dollar-Nachfrage steht, die den Greenback auf neue mehrjährige Höchststände gegenüber den wichtigsten anderen globalen Währungen katapultieren wird. „Policy Rates Opinion Compendium: Auswirkungen auf Währungen“ ist der Beitrag von Prof. Barry Eichengreen (Univer-

sität Berkeley) und DeAWM Chief Currency Strategist Dirk Aufderheide über die Entwicklung von Dollar, Euro, Renminbi und Yen im neuen Zinsumfeld überschrieben.

Im Zentrum dieser ersten Diskussion einer neuen Spezialthemen-Reihe der Deutschen AWM steht die Überlegung, wie die Währungen auf die Normalisierung der Notenbankzinsen reagieren werden. Das Compendium wird von DeAWM-Head of Research Phil Poole federführend begleitet und ist auf Fortsetzung angelegt: Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, wie sich die anstehenden Zinsänderungen im Jahr 2015 und darüber hinaus auf die Aktien- und Rentenmärkte, die Unternehmensgewinne und weitere wichtige Bereiche auswirken werden.

[Download: [hier](#).]

Kundenvertrauen bleibt angeschlagen

Banken sind überwiegend pessimistisch, dass sich das seit der Finanzkrise beschädigte Vertrauen ihrer Kunden mittelfristig wieder in gleichem Maße wie zuvor herstellen lässt. Dieses Bild zeichnet eine aktuelle Studie von Sopra Steria Consulting. Die Kreditinstitute tragen demnach schwer an dem Vertrauensverlust ihrer Kunden. 65 Prozent der befragten Entscheider gehen davon aus, dass es zunächst nicht gelingen wird, das Kundenvertrauen wieder so herzustellen, wie es vor der Finanzkrise war. Da seitdem die Kette von Negativschlagzeilen um Finanzdienstleister nicht abbricht, kann das Vertrauen nur schwer heilen. „Auch wenn für das Fehlverhalten nur einzelne Bankmanager verantwortlich sind, strahlt das auf die Branche ab“, erklärt Stefan Lamprecht, Bankenexperte bei Sopra Steria Consulting.

Dies eröffnet branchenfremden Wettbewerbern, die im Kerngeschäft das Vertrauen ihrer Kunden genießen, einen Zugang zum Finanzmarkt. Selbst 70 Prozent der Sparkassen sehen kaum Chancen, das Kundenvertrauen wiederzugewinnen. Lediglich die Genossenschaftsbanken sind relativ optimistisch: 44 Prozent rechnen damit, dass Kunden den Banken in Zukunft wieder stärker vertrauen werden.

NEWS

Stärkster M&A-Markt seit Lehman-Krise

Dem aktuellen M&A-Index von Allen & Overy zufolge war der deutsche M&A-Markt im Jahr 2014 stärker als in jedem anderen Jahr seit der Lehman-Krise. Zahlreiche großvolumige Transaktionen, häufig mit zweistelligem Milliarden-Volumen, prägten das Bild und schafften auch Vertrauen für ein breites Aufleben der Aktivität im unteren und mittleren Marktsegment. Besonders hervorzuheben sind hier strategisch getriebene Transaktionen mit häufig grenzüberschreitendem Charakter. Überraschend war dabei der deutliche Fokus deutscher Erwerber auf US-amerikanische Unternehmen.

Der Darmstädter Pharma- und Chemiekonzern Merck führt mit dem Erwerb des Laborausrüsters Sigma-Aldrich für rund 13,1 Mrd. € die Liste dieser Transaktionen an; dicht gefolgt von der Bayer AG, die mit einem Angebot von rund 14,2 Mrd. US-\$ den Zuschlag zum Erwerb des Bereichs rezeptfreie Medikamente von Merck & Co. erhielt. Auf europäischer Ebene wurden zahlreiche großvolumige Transaktionen US-amerikanischer Käufer angekündigt, getrieben von dem Wunsch, ihren Steuersitz nach der Akquisition in den aus steuerlicher Sicht attraktiveren Sitzstaat der Zielgesellschaft zu verlegen. Einige dieser Inversion Deals wurden jedoch wieder abgesagt, nachdem die US-amerikanischen Finanzbehörden die Anwendungspraxis einschlägiger Steuervorschriften mittlerweile geändert haben.

Die strategisch motivierte Übernahme von Celesio durch McKesson mit einem Volumen von über 6 Mrd. € stellt die größte US-amerikanische Transaktion in Deutschland im Jahr 2014 dar. Doch nicht alle Milliarden-Transaktionen in 2014 hatten US-Bezug. So konnte etwa Siemens für rund 3 Mrd. € seine 50 Prozent-Beteiligung am Hausgeräte Gemeinschaftsunternehmen BSH an den Joint Venture Partner Bosch abgeben. Auch die europaweite Neuordnung der Sky-Gruppe führte in Deutschland zu einem Übernahmeangebot an die Aktionäre von Sky Deutschland mit einem Volumen von rund 2,7 Mrd. €. Die Deutsche Annington und GAGFAH vereinbarten den Zusammenschluss zu einem der größten Immobilienunternehmen Europas mit einem kombinierten Portfoliowert von rund 21 Mrd. €.



**Jetzt
bestellen**

Igl | Heuter (Hrsg.)

Sanierungsplanung - Bankpraktische Umsetzung der MaSan

ISBN 978-3-86556-429-0

Art.-Nr. 22.512-1400

220 Seiten, gebunden

59,00 Euro

Weitere Fachmedien in unserem Webshop:

www.bank-verlag-shop.de

AUS UNSERER MARKENWELT

Verrechnungssystem in der Bankpraxis

Von Christoph Bleses und Michael Lesko

Liquiditäts-Kosten, -Nutzen und -Risiken

Durch aktuelle Anforderungen der MaRisk haben die Institute ein geeignetes Verrechnungssystem zur verursachungsgerechten internen Verrechnung von Liquiditäts-Kosten, -Nutzen und -Risiken einzurichten (Liquiditäts-Verrechnungssystem beziehungsweise Liquiditäts-Transferpreissystem). Für viele Primärinstitute steht dabei die Umsetzung eines Verrechnungssystem im Kontext der Vor- und Nachkalkulation des Kundengeschäfts im Vordergrund. Die effiziente Umsetzung eines solchen Verrechnungssystem stellt für die Institute eine Herausforderung dar.

Die Autoren erläutern auf der Basis eines Gesamtüberblicks die erforderlichen Erweiterungen des bestehenden Verrechnungssystem der Marktzinsmethode und beleuchten zentrale Umsetzungsaspekte für die Bankenpraxis.

Sichtweisen auf Liquidität

Im Kontext von Liquidität und Liquiditäts-Risiko sind für die Bankenpraxis unterschiedliche Sichtweisen und Fragestellungen relevant. Je nach Fragestellung kommen entsprechend unterschiedliche Kennzahlen zum Einsatz. Während beispielsweise mit Blick auf die Zahlungsfähigkeitsrisiken von Instituten Kennzahlen wie die Überlebensdauer im Risikofall („Survival Period“) [vgl. beispielsweise Beck/Lesko/Maneta 2011] oder regulatorisch die Liquidity Coverage Ratio (LCR) als Verhältnis von Zahlungsmitteln und Zahlungsmittelabflüssen unter Stress zur Anwendung kommen, werden bei der Betrachtung von Vermögensrisiken klassische Kennzahlen wie der Liquidity-Value-at-Risk eingesetzt [vgl. beispielsweise Beck/Lesko, 2008]. (...)

[Den vollständigen Text finden Sie [hier](#).]



Mehr unter: www.info-risiko-manager.de

J.P. Morgan zahlt halbe Milliarde für Beilegung von Rechtsstreit

J.P. Morgan Chase & Co hat eine Sammelklage gegen die US-Bank gegen Zahlung von rund 500 Mio. US-\$ beigelegt. In dem beigelegten Streit ging es um hypothekenbesicherte Wertpapiere im Umfang von knapp 18 Mrd. \$, die Bear Stearns an Investoren verkauft hatte, wie aus Gerichtsdokumenten hervorgeht und wie ein Informant berichtet. J.P. Morgan hatte Bear Stearns während der Finanzkrise übernommen. Anwälte und Kläger, zu denen beispielsweise einige Pensionsfonds gehören, reichten einen Brief beim Gericht in Manhattan ein. (...)

[Den vollständigen Text finden Sie [hier](#).]



Mehr unter: www.info-bank-compliance.de

Interview zur Kalten Zwangsverwaltung von Immobilien im Insolvenzfall

Interview mit Rüdiger Bauch, Fachanwalt für Insolvenzrecht bei Schultze & Braun

Muss ihr Kreditnehmer einen Insolvenzantrag stellen, sind Immobilien für Banken oftmals die einzige, in jedem Fall aber eine bedeutsame Sicherheit für ihr verliehenes Kapital. Um die Verluste einzudämmen oder idealerweise ganz zu vermeiden, haben sie großes Interesse daran, ihre Kosten möglichst gering zu halten und aus der Bewirtschaftung oder dem Verkauf der Immobilie hohe Erlöse zu erzielen. Rüdiger Bauch, Fachanwalt für Insolvenzrecht bei Schultze & Braun, erläutert im Interview, wie Banken dieses Ziel mit der Kalten Zwangsverwaltung erreichen können. (...)

[Das vollständige Interview lesen Sie [hier](#).]



www.info-bub.de

Jetzt anmelden!

Fachkonferenz Zahlungsverkehr der Zukunft

25. und 26. Februar 2015 in Köln

Der Schwerpunkt der Jahrestagung im Februar 2015 liegt auf modernen Technologien und innovativen Anwendungen im Bereich der Finanzdienstleistungen, speziell im Zahlungsverkehr.

Die Konferenz für Fach- und Führungskräfte im Zahlungsverkehr von Kreditinstituten mit Fachvorträgen, Podiumsdiskussionen und Branchendialogen.

Weitere Informationen erhalten Sie bei
Stefan Lödorf
Manager Events & Sponsorings
Bank-Verlag GmbH
Telefon: 0221/5490-133

Sponsoren der Veranstaltung



Tagungsprogramm, Referenten, Partner und Anmeldung unter:
www.zv-konferenz.com

UNSERE VERANSTALTUNGEN AUF EINEN BLICK

TITEL	TERMIN	ORT
Webinar: Delegierter Rechtsakt zur LCR	29.01.2015	WEBINAR
Zahlungsverkehr der Zukunft	25.-26.02.2015	Köln
Gesetzliche Grundlagen der Groß- und Millionenkreditmeldungen	11.-12.03.2015	Frankfurt
Gesetzliche Grundlagen bankaufsichtlicher Meldungen (=Meldewesenüberblick)	16.-17.03.2015	Köln
Solvabilitätsregime - Kreditrisikostandardansatz	25.-26.03.2015	Frankfurt
BCM und IT-Aufsicht in Banken	29.04.2015	Köln
Überblick über die bankenstatistischen Meldungen	29.04.2015	Frankfurt
OpRisk-Forum	20.-21.05.2015	Bonn

WEITERE INFORMATIONEN UND ANMELDUNG

Stefan Lödorf
Telefon: 0221/5490-133

 E-Mail: events@bank-verlag.de



Impressum

Verlag und Redaktion:

Bank-Verlag GmbH
Postfach 450209, 50877 Köln
Wendelinstraße 1, 50933 Köln
Tel. 0221/54 90-0
Fax 0221/54 90-315
E-Mail: medien@bank-verlag.de

Geschäftsführer:

Wilhelm Niehoff (Sprecher),
Michael Eichler, Matthias Strobel

Gesamtleitung Kommunikation und

Redaktion:
Dr. Stefan Hirschmann
Tel. 0221/54 90-221
E-Mail: stefan.hirschmann@bank-verlag.de

Bereichsleitung Medien:

Bernd Tretow

Layout & Satz:

Cathrin Schmitz
Tel. 0221/54 90-132
E-Mail: cathrin.schmitz@bank-verlag.de

Verkauf:

Andreas Conze
Tel. 0221/54 90-603
E-Mail: andreas.conze@bank-verlag.de

Redaktion:

Anja Kraus
Tel. 0221/54 90-542
E-Mail: anja.kraus@bank-verlag.de

Erscheinungsweise: 2 x pro Monat

Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlags vervielfältigt werden. Unter dieses Verbot fallen insbesondere die gewerbliche Vervielfältigung per Kopie, die Aufnahme in elektronische Datenbanken und die Vervielfältigung auf Datenträgern. Die Beiträge sind mit größtmöglicher Sorgfalt erstellt, die Redaktion übernimmt jedoch kein Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der abgedruckten Inhalte. Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Empfehlungen sind keine Aufforderungen zum Kauf oder Verkauf von Wertpapieren sowie anderer Finanz- oder Versicherungsprodukte. Eine Haftung für Vermögensschäden ist ausgeschlossen. Für die Inhalte der Werbeanzeigen ist das jeweilige Unternehmen oder die Gesellschaft verantwortlich.